

*Christine Hartmann/Gerhard Heining/Ilse Kirchhoff/Dietrich Korthals, Spuren der Geschichte in Wallenbrück und Bardüttingdorf – ein Geschichtslehrpfad, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1992, 248 S., brosch.*

Zwei kleine Ravensberger Dörfer, heute Ortsteile der Stadt Spenge, direkt an der Grenze zum Osnabrückischen gelegen – was kann man darüber schon schreiben? Offenbar erstaunlich viel, wenn man sich intensiv auf deren Geschichte anhand der gegenständlichen Quellen einläßt und intensive Archiv- und Literaturstudien betreibt. Das haben die vier Verfasser (offenbar Lehrer?) denn auch getan, und so ist ein umfangreicher Band entstanden, der eine Fülle von Material bereitstellt – in erster Linie für „Wallenbrücks und Bardüttingdorfs Bevölkerung, insbesondere die Schuljugend“ (S. 8). Das Gerüst des Buches ist ein Geschichtslehrpfad mit 24 Stationen, doch ist eigentlich mehr ein Arbeitsbuch bzw. eine Materialsammlung für die Geschichtsarbeit vor Ort entstanden, das etwa im schulischen Unterricht sicher gute Dienste leistet. Die Verfasser berichten nämlich sehr ausführlich, sie bieten alle ihre Lesefrüchte dar, reichern den eigenen Darstellungstext mit vielen Abbildungen, Zitaten und Belegen (z. T. als Faksimiles) an, und sie scheuen auch vor Ausflügen in die allgemeine Geschichte nicht zurück, wo sie vor Ort auf Phänomene treffen, die für die Verhältnisse in vergangenen Zeiten exemplarisch und repräsentiv waren (z. B. Bauformen, Abgabeverpflichtungen u. ä.). Es ist also kein konsistenter historischer Lehrpfad, der hier vorgestellt wird, vielmehr wird dieser zum Anlaß genommen, Dorfgeschichte im weitesten Sinne und bis zur Gegenwart vorzustellen. Dabei schildern die Verfasser auch immer einmal wieder ihr jeweiliges Vorgehen im Arbeits- und Forschungsprozeß – auch das mag von Fall zu Fall lehrreich sein, belastet aber auch etwas den Fluß der Darstellung.

Der Abhandlung der 24 Stationen ist ein allgemeiner Teil (Gerhard Heining) vorangestellt, der zunächst über Landschaft und Besiedlung von der Vorgeschichte bis ins 19. Jahrhundert handelt und dann wiederkehrende „Strukturen in der Landschaft“ – Straßen und Wege, Flurnamen und Typen von Bauern- und Wohnhäusern der letzten 200 Jahre – vorstellt.

Auch wenn hier die allgemeine Einführung gegenüber der Vielzahl der vorgestellten und konkret vorhandenen Häuser und Höfe etwas zurücksteht, ist dies ein nützliches Kapitel, das das Sehen lehrt. Nur ist – und das fällt im ganzen Buch auf – der Autor vorsichtig und sehr zurückhaltend mit Wertungen, vielleicht mit Rücksicht auf die Nachbarn, deren Häuser er abbildet und beschreibt: manche Bausünde, manche Verhunzung alten Baubestandes, die das Dorf ja ebenso gut kennt wie die Stadt, die z. T. ästhetisch schlimmen Folgen der Modernisierung von alten Höfen und Kotten – das hätte schon einmal beim Namen genannt werden müssen. Und wenn „Dr. Friedrich-Wilhelm Graefe zu Baringdorf – Abgeordneter der GRÜNEN im Europaparlament“ an seiner Hoftür die alte Inschrift „Wo Gott nicht selber baut das Haus, da richtet keine Müh was aus“ durch „Wir haben diese Erde von unseren Kindern nur geborgt“ ersetzt (S. 48), so mag dies ja „seinem Verständnis bäuerlicher Tradition und dem Bewußtsein vieler anderer Ausdruck“ verleihen, zeugt aber von wenig Respekt vor dem Gottvertrauen seiner Vorfahren. Aber die Kirche selbst hielt auch nichts von Traditionspflege (hier wie anderswo),

wie das Schicksal des alten Pfarrhauses von Wallenbrück und die Bilder glatter Neubauten (S. 179/180) zeigen.

Bei aller positiven Gesamtbeurteilung bleiben einige ärgerliche Dinge: In einzelnen Abschnitten sind die Gewichte sehr unterschiedlich verteilt: manches hätte in der Darstellung gestrafft, anderes ausführlicher behandelt werden können. Sorglosigkeiten wie unterschiedliche Schrifttypen innerhalb des gleichen Zitats (S. 208/9) oder die unterschiedliche Schreibung des Namens der Autorin Kirchhoff im Titel und auf S. 197 hätten bei sorgfältiger Korrektur vermieden werden können. Auch bleibt unerfindlich, warum die Ortsnamen im Inhaltsverzeichnis und in den Überschriften den Zusatz „-Stein“ tragen; im Text selbst findet sich diese Benennung nicht, und sie wird, soweit ich sehe, auch nirgends erklärt. Dem Buch fehlt etwas die strenge Hand eines Gesamtherausgebers oder Lektors, wie es schon vorkommt, wenn Autoren zugleich als Herausgeber fungieren. Doch bleibt das Buch im ganzen ein erfreulicher und ermutigender Versuch, Geschichte auch auf dem Lande in methodisch neuem Zugriff zu vermitteln.

Bernd Hey

*Reimund Haas (Hrsg.), Ecclesia Monasteriensis, Beiträge zur Kirchengeschichte und religiösen Volkskunde Westfalens, Festschrift für Alois Schröer zum 85. Geburtstag* (Geschichte und Kultur, Schriften aus dem Bistumsarchiv Münster, Bd. 7), Regensburg/Münster 1992, 435 S.

Eine Festschrift wie diese, „dargeboten von Kollegen, Freunden und Schülern“, ist nicht nur ein Zeugnis persönlicher Loyalität und wissenschaftlicher Kollegialität, sondern immer auch Ausweis der Disziplin, der der zu Ehrende und die Festschrift-Beiträger angehören. So ergibt sich ein doppelter Anspruch, dem Jubilar und der eigenen Wissenschaft gerecht zu werden. Autoren und Beiträge solcher Qualität zu einem bestimmten Termin, hier dem 85. Geburtstag von Alois Schröer, dem hochverdienten westfälischen Kirchenhistoriker, zusammenzubringen, ist das Verdienst des Herausgebers, und es darf Reimund Haas bestätigt werden, daß ihm diese Aufgabe, die ihm der angespannte Wissenschaftsbetrieb nicht gerade erleichtert haben dürfte, zu bewältigen gelungen ist. Dabei berührt es sympathisch, daß neben bereits seit langem ausgewiesenen Forschern auch junge Wissenschaftler, u. a. aus dem Umkreis des Instituts für religiöse Volkskunde in Münster, dem der Jubilar lange vorstand, zum Zuge kommen. Aus der Fülle der 15 Beiträge können im folgenden nicht alle gleichermaßen gewürdigt werden; man möge dies dem Rezensenten nachsehen.

Wie bei vielen kirchengeschichtlichen Sammelbänden fällt der hohe Anteil personenbezogener Darstellungen auf, doch gelingt es den Autoren in der Regel, diesen Ansatz über Person und westfälische Region hinaus in die allgemeine Geschichte auszuweiten: so gleich in den ersten Beiträgen von Wilhelm Kohl über Bischof Burchard den Roten und Paul Leidinger über Bernhard II. zur Lippe; beide Verfasser zeigen ihre „Helden“ und Westfalen im Herrschaftsgefüge der letzten Salier (Kohl) bzw. im Konflikt zwischen Friedrich Barbarossa und Heinrich dem Löwen (Leidinger). Auch Reimund Haas vermag an Hand des goldenen Bischofsjubiläums von Bischof Caspar Max Droste zu Vischering 1845 die Situation des deutschen Katholizismus im Vormärz und das Verhältnis von Kirche, Kirchenvolk